

## Einleitung

---

Die letzte jüdische Eimelroder Familie: Leopold, Rosa und Julius Schild, wurde am 3. November 1941 aus ihrem Heimatort deportiert. Das war vor 75 Jahren. In dieser lange vergangenen Zeit, in den Jahren 1937 bis 1951, wurde Eimelrod auch der Heimatort meiner Kindheit und frühen Jugend. Eigene Erinnerungen an jüdische Dorfbewohner habe ich nicht.

Gespräche mit jüdischen Zeitzeugen sind schon lange nicht mehr möglich. Nur noch sehr alte Menschen aus Eimelrod können heute Schimmer von Erinnerungen aus ihrer Kinderzeit an jüdische Mitbürger bewahren und weitergeben.

Wie verlässlich mögen diese Erinnerungen sein? Die weißrussische Schriftstellerin Swetlana Alexijewitsch hat über 40 Jahre zahllose Interviews mit Menschen der (ehemaligen) Sowjetunion geführt, mit Betroffenen der russischen Revolution, des Zweiten Weltkriegs, Tschernobyl, des Zusammenbruchs der Sowjetunion. Sie gibt zu bedenken:

- „Das Gedächtnis ist ein launisches Instrument. Ein Mensch speichert alles in seinem Gedächtnis, wie er lebte, was er in der Zeitung las, was er im Fernseher sah, wem er in seinem Leben begegnete. Schließlich, ob er glücklich war oder nicht. Zeitzeugen sind weniger Zeugen, als vielmehr Akteure und Schöpfer. Es ist unmöglich, sich der Realität ganz anzunähern, zwischen ihr und uns stehen unsere Gefühle. Ich bin mir im Klaren, dass ich es immer mit verschiedenen Versionen zu tun habe, jeder Mensch hat seine eigene Version des Geschehens, und aus diesen Versionen, aus deren Menge und Schnittmenge entsteht ein Bild der Zeit und der Menschen, die in dieser Zeit gelebt haben ...“<sup>1</sup>

Von Erinnerungen an das traditionsreiche jüdische Landleben in Eimelrod ist kaum etwas übrig geblieben. Über Eimelroder jüdische Familien konnte ich zwar viele Lebensdaten ermitteln; ansonsten ist die Quellenlage dürftig und punktuell. Jüdische Selbstdarstellungen sind mir nicht bekannt geworden. Wie sie selber den Ort Eimelrod als ihre Heimat gefühlt haben, weiß ich nicht. Das einzige sprechende Zeugnis ist ihr eigener jüdischer Friedhof mit seinen Grabsteinen.

Wir verdanken Ulrike Schätze Einblicke über Interviews mit Dorfbewohnern, die sie 2011/12 geführt hat. Auch sind mir zwei schriftliche Erinnerungen und einige Zeitungsnotizen in die Hände geraten. Die wenigen Auskünfte über jüdisches Leben geben einen schmalen Einblick von außen auf jüdische Eimelroder in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts und auf ihr Schicksal während der Zeit des herrschenden antisemitisch-rassistischen Nationalsozialismus im Deutschen Reich und in überfallenen Nachbarländern, insbesondere in den Niederlanden, Polen und in Böhmen, im heutigen Tschechien.

Viele Erinnerungen sind in Eimelrod auch deshalb für immer verloren gegangen, weil es nach dem Zweiten Weltkrieg über Jahrzehnte keine öffentlichen Gespräche und Aufzeichnungen über die ehemaligen jüdischen Mitbürger und ihre Schicksale gegeben hat, über Stimmungen und Gerede im Dorf, über Ausgrenzungen und feindliche Handlungen. An Beteiligungen jüdenfeindlicher Aktionen oder ausgrenzender Haltungen erinnert zu werden, löst bekanntlich Blockaden aus. Reagiert wird mit Abwehr, mit Rechtfertigungen oder Totschweigen. Erst im

---

<sup>1</sup> Aus der Rede, die Svetlana Aleksievich anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche am 13. Oktober 2013 gehalten hat. Nachdruck in Belarus Perspektiven 60, Dortmund/ Berlin Herbst 2013, S. 26. – Im Oktober 2015 wurde ihr der Literaturnobelpreis verliehen.

Jahr 1988 – 50 Jahre nach der Zerstörung der Eimelroder Synagoge nach der Pogromnacht in Deutschland – wurden Veranstaltungen zum Gedenken vorbereitet und durchgeführt. Danach setzte sich das Schweigen fort. Leider verstarb der engagierte Ortsvorsteher Heinz Behle bereits 1993 mit 58 Jahren, und Pfarrer Ernst Kreis der ev. Gemeinde wechselte 1990 in eine andere Pfarrstelle. Erst 24 Jahre später gab es die nächste Gedenkfeier auf dem jüdischen Friedhof durch die Initiative des Usselner Arztes Dirk Bender.

In anderen Orten der Kreise Waldeck und Frankenberg hatten sich seit den 80er Jahren Einzelpersonen, Gruppen und Vereine auf Spurensuche begeben, mit der Aufarbeitung jüdischer Geschichte und Schicksale begonnen und öffentliches Erinnern gefördert.

Mir gab ab 2011 der Lehrer Karl-Heinz Stadtler durch seine umfassende Aufarbeitung in Vöhl den Anstoß, noch Vorhandenes über Eimelrod zusammenzutragen und nun zu veröffentlichen. Dankbar bin ich einigen Gesprächspartner\*innen in Eimelrod, ebenso Ulrike Schütte (\*Eimelrod/ Berlin) für ihre Mitarbeit und ihr Mitbedenken der entstehenden Texte, Dirk Bender (Usseln), Karl-Heinz Stadtler (Vöhl), Israel Straus (Kfar Saba, Israel), Arie Straus (Beer Schewa, Israel) und anderen.

Catarina von Wedemeyer besuchte 2014 den jüdischen Autor Marcel Cohen in Paris, Jahrgang 1937 wie ich.<sup>2</sup> Er hat seine Kindheitserinnerungen aufgeschrieben und als Buch veröffentlicht, 2014 erschienen in deutscher Übersetzung. Warum nach so langer Zeit noch einmal wieder das zeitgeschichtliche Thema ‚Judendeportation und Völkermord‘? Für wen ist das noch wichtig zu lesen und zu bedenken, ob in Paris geschehen oder in Eimelrod? Catarina von Wedemeyer schreibt zu dieser Frage:

- „Die Nazis nahmen ihm seine Eltern, seine Schwester, seine Großeltern, zwei Onkel und eine Großtante. In seinem Buch ‚Raum der Erinnerung‘ widmet Marcel Cohen jedem dieser Menschen ein Kapitel. Er hat alles aufgeschrieben, was er über sie weiß. Es ist nicht viel. ‚Dieses Buch ist aus Erinnerungen gemacht, und viel mehr noch aus Schweigen, aus Lücken, aus Vergessen‘, schreibt Cohen. ... Marie war 28, als sie deportiert wurde. ‚In dem Alter gibt es noch nicht viel über einen Menschen zu sagen.‘ Cohen hebt die Schultern. Mit diesem Buch wollte er einen ‚Ort für all die Widersprüchlichkeiten‘ schaffen. Und für die Erinnerung. ‚Das Buch ist ein Grab‘, sagt er. ‚Meine Eltern haben keine andere Gedenkstätte. Ich habe ihnen gegenüber damit eine Pflicht erfüllt.‘ ... Er wehrt sich nicht nur gegen das Vergessen, sondern auch gegen das Abschieben von Verantwortung und gegen die Behandlung der Menschheit als Masse.“

Was bedeutet auf der Täterseite in einer späteren Zeit die Frage nach dem Warum des Blickes zurück und wie wichtig dieser Rückblick sei? Der Rauch aus den Schornsteinen mit der Asche aus den Vernichtungsöfen ist lange verflogen. Auch dieses Buch ist ein ‚Grab‘ für jüdische Eimelroder. Es blickt zurück, weil damals Nachbarn aus unserem Dorf verschwunden sind, von heute auf morgen und für immer. Aber diese Rückschau ist mehr als ein Grab, weil die Erinnerung nicht an der Todeslinie der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft stehen bleiben will, sondern sich bis weit ins 19. Jahrhundert zurücktastet.

Vieles, was geschehen ist, war unvorstellbar grausam. Unvorstellbar: Wir stoßen an unsere Grenzen, wenn wir wissen und verstehen wollen, wie ein Mensch die Hölle seiner Erniedri-

---

<sup>2</sup> Catarina von Wedemeyer, Detektiv der Erinnerungen: ein Besuch bei dem Autor Marcel Cohen in Paris. **Die Stille in mir**. sonntaz/Kultur 5./6. Juli 2014, Seite 23

gung erleben musste. Der Algerier Boualem Sansal, Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels 2011, geht dieser Frage in seinem Roman ‚Das Dorf des Deutschen‘ nach und schreibt: „... kein Wissen, keine Intelligenz, keine Sensibilität, keine Einbildungskraft (kann) an das heran ragen, was die Erfahrung der Vernichtung in den Kopf der Deportierten eingegraben hat, und sie, die Überlebenden, verfügen über keinerlei Mittel, es uns wissen zu machen.“<sup>3</sup> So bleiben auch die Täter und Mitläufer, ihre Beweggründe und ihr Handeln unbegreifbar, auch wenn es viele einleuchtende Deutungsversuche gibt.

Meisterhaft hat Erich Fried Ausgrenzungen und ihre Folgen in seinem Gedicht *Die Maßnahmen*<sup>4</sup> sarkastisch ironisiert:

**Die Faulen werden geschlachtet,  
die Welt wird fleißig.**

**Die Hässlichen werden geschlachtet,  
die Welt wird schön.**

**Die Narren werden geschlachtet,  
die Welt wird weise.**

**Die Kranken werden geschlachtet,  
die Welt wird gesund.**

**Die Traurigen werden geschlachtet,  
die Welt wird lustig.**

**Die Alten werden geschlachtet,  
die Welt wird jung.**

**Die Feinde werden geschlachtet,  
die Welt wird freundlich.**

**Die Bösen werden geschlachtet,  
die Welt wird gut.**

Im Herbst 2013 erschien ein Buch mit 30 Artikeln über die gewaltsame Verschleppung von Juden aus dem nordhessischen Waldeck-Frankenberg 1941/42 von Kassel aus nach Riga, nach Maidanek / Sobibór und nach Theresienstadt: *„Auf Omas Geburtstag fahren wir nach P.“*, herausgegeben von Marion Lilienthal, Karl-Heinz Stadler und Wilhelm Völcker-Janssen.

Ein Beitrag in diesem Sammelband von Ulrike Schütte und mir zum Schicksal zweier jüdischer Familien aus Eimelrod: *„Alle Juden raus, auch Schild, Kossen, Strauß!“* ist der Grundstock dieser Veröffentlichung. Wie der umfangreiche Sammelband soll auch sie mit dazu beitragen, das gänzliche Vergessen jüdischer Geschichte in Hessen und so auch im nordhessischen Upland-Dorf Eimelrod zu verhindern.

Im Buch verstreute Bilder zeigen, wo die jüdischen Familien gelebt haben. Alte Bilder sind in der Regel grau wie der Rauch, aber das Leben über 200 Jahre war auch bunt. Und darum soll dieses Buch mit seinen Farbbildern der Eimelroder Landschaften und Pflanzen viel Buntheit des Lebens mit seiner Umwelt des Upländer Berglandes in uns Lesern widerspiegeln.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Sansal S. 259

<sup>4</sup> Erich Fried, 1921-1988, dessen Vater 1938 bei einem Gestapo-Verhör totgetreten wurde. Gesammelte Werke Band 1, Wagenbach Berlin 1993, S. 656

Diese Veröffentlichung mit ihren zahllosen Daten, mit Materialien aus alten handgeschriebenen Dokumenten, mit Angaben vieler Autoren und mit mündlichen Berichten enthält Übertragungsfehler, Lücken, Irrtümer, Einseitigkeiten und Vermutungen, die falsche Fährten legen können.

Ich bitte die Leserschaft um Nachsicht.

Dortmund<sup>6</sup>,  
im Sommer 2016

*Auf Seere*



Eimelrod mit der Seere (726 m)

**Das Schweigen ist die Verewigung des Verbrechens,  
es relativiert es,  
es verschließt ihm die Tür von Urteil und Wahrheit  
und reißt die des Vergessens,  
des Wiederbeginns weit auf.<sup>7</sup>**

---

<sup>5</sup> Ein erheblicher Teil der Fotos stammt von mir selber oder aus Familienbesitz. Bei Fotos und Texten anderer Herkunft wird die Autorenschaft genannt. *Ich bedanke mich hier ausdrücklich für diese Art der Mitarbeit.*

<sup>6</sup> Dortmund: „1096 erfahren wir zum ersten Mal einen (jüdischen) Namen:

Mar Schemarja aus Köln wurde in den Sommermonaten des Jahres im Zusammenhang mit den Judenverfolgungen des 1. Kreuzzugs in Dortmund lebendig begraben, ohne Zweifel ein düsterer Auftakt der Geschichte der Juden in Westfalen.“ (Prof. Dr. Diethard Aschoff, in: Hesse, Jüdisches Leben, S. 9

<sup>7</sup> Boualem Sansal, Das Dorf des Deutschen, S. 100